

Amerika in bürgerlicher und sozialdemokratischer Beleuchtung

Der fester Zeit noch, bevor die große Krise auch das kapitalistische Land der Welt, die Vereinigten Staaten, erreicht hätte, pflegten die Sozialdemokraten und die WDRG, die mit Amerika als auf das verheißene Land hinzuweisen, nicht so den Arbeitern so gut geht, daß der Klassenkampf überhand nimmt. Nun gibt es in den Vereinigten Staaten an die 100 Millionen Arbeitstote, gehen in diesem Lande, an unzählige Schiffsladungen ins Meer versenkt werden, Menschen hunger zu Grunde. Wie ist es um die Einkommensverhältnisse gegenüber in Amerika bestellt. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber folgendes:

„Wie in diesem Zusammenhang aufgestellte Indizes für die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters, die schon nahe dem Reich Dezember 1929, erhoben wurde, gab noch 29,1 Prozent, Dezember 1931 war sie bei 55,8 Prozent angelangt.“

Was belagen diese Ziffern. Wenn man die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters im Jahre 1929 gleiche Hundert nimmt, so waren im 1929 auf 99,1 und im Dezember 1931 auf 55,8 gesunken. Wie aber stellt der „Vorwärts“ die Dinge dar? In seiner Nummer vom 4. März bringt der „Vorwärts“ unter der Überschrift „Starke Lohnsenkungen — aber die Preise sanken noch stärker“ einen Artikel über Amerika.

Wahrscheinlich diese Überschrift kennzeichnet die ganze Tendenz dieses Artikels. Der „Vorwärts“ gibt wohl zu, daß in diesem Lande ein Paradies hingestülpten Lande, die Löhne zwar gesunken sind, die Preise aber noch mehr zurückgegangen wären, die Arbeiter in Amerika nicht nur nicht verschlimmert, sondern sogar verbessert hat, denn die Löhne wären nur um zehn und die Preise gar um 30 Prozent gesunken.

Was erheben im „Vorwärts“ solche gefälschte Berichte? Sie verfolgen einen bestimmten Zweck. Es soll den Arbeitern erspart werden, daß Klassenkampf überflüssig, daß Amerika ein immer ein Paradies für die Arbeiter sei. Wie dieses Paradies in Wirklichkeit aussieht, darüber noch einige Zeilen, aus dem Bericht des „Berliner Tageblattes“:

„Wir hören also, daß 29 Prozent aller Schulfächer im Staate Pennsylvania, eines der bevölkersten des Landes, unterernährt ist. Dort hat sich die Zahl der Tuberkulosen seit 1929 verdoppelt.“

„In Ohio sieht das „Vorwärts“-Paradies Amerika aus. Der „Vorwärts“ aber berichtet immer wieder von Hunger und Not in der Sowjetunion, dem einzigen Lande der Welt, in dem die Arbeiterklasse herrscht, in dem es keine Arbeitslosigkeit gibt, in dem sich ein beispielloses, beispielloses Aufbauprogramm vollzieht.“

So informiert die sozialfaschistische Presse die Arbeiter.

Kurze Auslandsnachrichten

Zum Internationalen Frauentag am 8. März kamen in der Comintern Delegationen ausländischer Arbeiterinnen aus Großbritannien, Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Schweden an.

Der Streik der 8000 Schaharbeiter in Roubaix (Frankreich) hat die Belgischen der Schuhfabriken in Vanden-Broek einen typischen Lohnabbau bewirkt. 800 Streikende demonstrierten durch die Straßen von Vort-des-Éclaire.

Der Führer der Kommunistischen Partei Schwedens ist wegen Veröffentlichung eines Artikels des Hochverrats angeklagt worden.

In Bombay wurden im Januar 687 und im Februar 694 Personen wegen ant imperialistischer Tätigkeit verhaftet.

Marko Martschewsky: Verhaftung und Befreiung

1. Fortsetzung.

„Ich rauchte mir eine Zigarette an und ging ans Fenster. Gute Wäcker der Kornfelder rauchten vorbei, die Getreibeishe wogten sich in Erwartung der Schel und der liebenden Hand des Bauern. Vor mir lagen Berge und Philippopel. Philippopel ist ein ungeliebter. Es wird dort eine Säuberung von zweifelhafte Verbrechen“ veranstaltet. Dort, daß ich es weiß. Ich werde es nicht verzeihen.“

Der Zug hielt in Jarambal. Das Abteil betrat ein Bauer mit einem großen Strohhut auf dem Kopf. Der Bauer war sehr nervös und fragte ihn aus:

— Nun, wie sieht es mit der Ernte?
— Ganz gut, sagte der Bauer. Nur sind keine Hände zum Einbringen der Ernte da. Die Jungen sind alle verhaftet.
— Was du sagst, das wirst du ernten. Ihr habt's verdient!

Der Bauer lächelte verächtlich. Dem Bauer sah man an, wie die Welt in ihm loderte.

— So alle. Und jene zweihundert, die man unlängst hinter der Station erschossen hat? Was das auch verdient? Es waren zwei Wapostaten aus Philippopel dabei. Man hatte sie direkt aus dem Welt geholt. ... Und was war in Loma? Man hätte einen jungen Dampfer mit Verhafteten, fütterte sie mit Salzfleisch und ließ ihnen kein Wasser. Sie starben vor Durst. Und woher hat man sie geholt?

„Auf der nächsten Haltestelle ließ der Bauer aus. Einige Minuten später betrat ein Gendarm das Abteil und verhaftete den Bauer.“

„Dieser Betrüger!“ schrie der Bauer. „Hätte ich ihn wenigstens vom Weibchen in die Kasse geschlagen!“

Da ich nun aus höherer Quelle benachrichtigt worden bin, daß Philippopel von Polizei umzingelt ist und die Stadt „von ungeliebten Elementen gesäubert“ wird, hielt ich es für geraten, mich nicht in der Stadt zu zeigen, sondern in Tartar-Bajardisch zu verstecken, um so mehr als ich mich auf meine selbstfabrizierten Dokumente und die Neutralität der tschechischen Polizei nicht sehr verlasse.

8000 Chinesen erschlagen

Der Verrat der chinesischen Bourgeoisie führt zum entsetzlichen Blutbad der japanischen Krieger unter den ant imperialistischen Kämpfern von Shanghai — 5000 Häuser eingeebnet

Shanghai, 4. März. Nach einer Meldung der Agentur Gomhu sind bei dem Einmarsch der japanischen Truppen in Shanghai über 8000 chinesische Einwohner, Männer, Frauen und Kinder, von der entmenschten japanischen Soldateska abgeschlachtet worden. In den chinesischen Vierteln wurden 5000 Häuser eingeebnet. Auf den Straßen türmen sich die Leichen der vielfach Ermordeten.

Neue Schlacht tobt

Die Japaner haben nach dem Abzug der chinesischen Truppenteile aus Shanghai keineswegs die Kriegsschiffe eingeleitet. Raufschiff am Wulung-Fluß wurde von den Japanern



Die dicke schwarze Linie auf unserer Karte zeigt, wie weit die Japaner das Gebiet von Shanghai an sich gerissen haben.

bombardiert und die Eisenbahnlinie Shanghai-Kaunung angegriffen. Einige der abziehenden chinesischen Truppenabteilungen warfen sich daraufhin den Japanern entgegen. Es tobt wieder eine erbitterte Schlacht.

Der Londoner „Manchester Guardian“ gibt einen Bericht seines Senes Korrespondenten wieder, in dem es heißt, daß der Krieg jetzt in seinen zweiten Akt übertritt in dem Sinne eintritt, daß die erste japanische Offensive leicht gelagert sei und nunmehr die zweite wesentlich heftigere Offensive in Gang komme. Die Ansicht der deutschen militärischen Sachverständigen in Genf geht dahin, daß die Japaner die Chinesen so weit zurückzuschlagen versuchen würden, daß der gegenwärtige Stellungskrieg in einen Bewegungskrieg übergehen würde, bei dem die japanische Überlegenheit außer Zweifel stünde.“

Ant imperialistischer Kampf geht verschärft weiter!

Revolutionäre auf japanischen Kreuzern

Shanghai, 3. März. Das japanische Oberkommando gibt bekannt, daß sich am Mittwoch auf zwei japanischen Kriegsschiffen „Geheimverträge“ Explosionen ereignet haben. Dabei wurden auf dem Panzerkreuzer „Arjuna“ zwei Geschütze und auf einem Zerstörer ein Geschütz vernichtet. Die japanischen Militärs erklären, daß „chinesische Geheimverträge“ die Täter sind, müssen aber gleichzeitig die Unmöglichkeit für Chinesen zugeben, auf die gutbewaffneten Kriegsschiffe zu gelangen.

Die „chinesischen“ Geheimverträge sind in Wirklichkeit die ant imperialistischen Kräfte in der eigenen japanischen Armee, sind die revolutionären Soldaten, die mit ihren chinesischen Brüdern eine gemeinsame Front bilden zur Herbeiführung der Niederlage sowohl des japanischen Imperialismus wie auch der chinesischen Bourgeoisie!

Professstreiks gegen Arbeitermord

Feste Streikfront der polnischen Kumpels

Warschau, 4. März. Der Bergarbeiterstreik im Dombrowaer und Krakauer Revier dauert an. Die Jugenddelegationen forderten in ihrer Versammlung die Fortsetzung des Streiks. Die polnische Regierung versucht mit einem Anruf an die Bergarbeiter, in „ihrem eigenen Interesse den Streik abzubauen“, eine Breche in die Front zu schlagen.

Infolge der ungeheuren Erregung der Arbeiter, die durch die Ermordung eines Bergarbeiters ausgelöst worden war, mußten die Führer der PWS, die Warschauer Arbeiter zur Erklärung eines fünfminütigen Professorestreiks auffordern. Die Arbeiter verhängten den Professorestreik bedeutend über die fünf Minuten hinaus. Die Arbeiter der tschechischen Tabakfabrik, der tschechischen Radio- und Telefonfabrik hielten die Arbeit für mehrere Stunden ein. Sie beschloßen, einen Stundenlohn zur Unterstützung des Bergarbeiterstreiks zu spenden. In Warschau bei Warschau hielten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die Arbeit für eine Stunde ein und nahmen in ihrem Meeting eine Professorestreikresolution gegen den Polizeiterror in Dombrowa und gegen den tschechischen Angriff auf die Löhne an.

Frankreichs Donaupläne

Paris, 3. März. Ministerpräsident Lardieu hat im Namen Frankreichs, Italiens und Englands die Regierungen Ungarns, Österreichs und der Kleinen Entente aufgefordert, eine wirtschaftliche Zusammenfassung ihrer Länder zu erziehen, mit dem Zweck, einer solchen Vereinigung die Unterstützung Frankreichs, Englands und Italiens zukommen zu lassen.

50 % kommunistischer Stimmengewinn

Brug, 4. März. Eine Zusammenstellung der in acht Gemeinden abgegebenen Stimmen und ein Vergleich mit den im Jahre 1929 abgegebenen Stimmen ergibt, daß die KP der Tschechoslowakei seit dem Jahre 1929 ein 50 prozentiges Wachstum zu verzeichnen hat. In denselben Gemeinden verzeichnen die Sozialdemokraten einen Verlust von 13 Prozent und die tschechischen Nationalsozialisten einen solchen von 36 Prozent.

Die Stadt Tartar-Bajardisch liegt am Fluß Marjya, der während der fünf Jahrhunderte tschechischer Herrschaft kaum lauter Fluß getrunken hätte als während der fünf Jahre der Herrschaft Janowskij-Hörschows.

Es war ein heißer Tag. Die Sonne stand hoch am Himmel und ihre Strahlen, von den Fingerringen der Häuser zurückgeworfen, machten die Stadt zu einem Badofen.

Ich hielt mich drei Tage im Haus eines bekannten Lehrers versteckt, aber endlich spürte man mich dennoch auf und verhaftete mich.

Auf der Polizeiwache, wohin man mich führte, befanden sich hundertzwanzig oesterrische Bauern und Bauernweiber mit ihren Kindern aus dem Dorfe Lebschewo. Ihre einzige Schuld bestand darin, daß sie als Bauern geboten worden waren und ihr ganzes Leben mit mühevoller Feldarbeit verbracht und jetzt gegen die unerhörten Steuerlasten und den tschechischen Terror protestiert hatten.

In ihren Augen brannte das Feuer der Rache, jeden Augenblick konnte es zu einer alles vernichtenden Flamme ausbrechen. Sie antworteten ausweichend auf meine Fragen. Die Post hatte sie mißtraulich gemacht. Obi hatte die Polizei, um von ihnen Auslagen zu erpressen, Espione in die Zellen gesteckt, die dann verurteilten, Angaben von den Bauern herauszubolen.

Um zehn Uhr führten mich zwei Gendarmen zum Verhör. Ein verhafteter Student, ein Jugendgenosse, sagte verächtlich:

„Sei vorsichtig! Bei Nachtverhör schliefen sie.“
„Ich werde nicht schlafen.“
„Es kommt nicht darauf an.“

Ich verstand ihn. Ich verstand, daß ich mich in den Krallen der tschechischen „Demokratie“ befand, von der mein Leben abhing. Es war unmöglich, Schutz hinter einem erlogenen Namen zu suchen. Man fand bei mir den Stempel der revolutionären Literaturzeitschrift „Die Flamme“.

Nach einem kurzen Verhör schickte mich der Polizeichef zurück in meine Zelle.

Der Student, der in der Zelle nunmehr saß und ab ging, flüsternte mir zu:

„Die erste Etappe hast du nun glücklich überstanden. Nicht alle haben beim Fluß Marjya heute nicht davon erzählt!“
Am nächsten Tage brachte man einen tschechischen Kettler herein. Er hielt sich abseits und schaute mir auf und sprach:

Bei den Verhafteten bestand die Sitten, die Neugekommenen selbst einem Verhör zu unterwerfen. Man wählte mich zum Untersuchungsrichter. Ich legte die Brille auf und ging zum Verhafteten. Bei meinem Erscheinen rannen alle aus. Jemandem langte es dem Keulung:

„Das ist der Untersuchungsrichter.“
Der Verhaftete rann auf, rühte seine Krawatte zurecht und schaute mich untertänigst und schlau von unten an.

„Ihr Vos- und Junam“ herrschte ich ihn streng an.
Er antwortete mit offen Knirschen eines Spinnhubs. Ich verstand, daß ich es mit einem Berufsobich zu tun hatte. Aus seiner Erzählung ging hervor, daß er sich fremdes Gut angeeignet hatte.

„Nun sagen Sie, welche Umstände haben Sie zum Stehlen gebracht? Sie wissen ja, in jedem Ordnungsgesetz besteht das geheiligte Prinzip des Privatigentums.“

In diesem Moment spürte ich auf meiner Schulter eine schwere Hand.

„Der Polizeichef verlangt Sie zum Verhör.“
Ich drehte mich um und sah einen großgewachsenen schaurigen Gendarmen vor mir.

Der Polizeichef verhörte mich, ohne mich anzusehen. Er wußte, wozu ich in die Stadt gekommen sei, so daß es für mich keinen Sinn hätte, zu leugnen.

Auf alle Fragen antwortete ich mit „Ich weiß nicht“.
„Du wirst es mir in der Nacht erzählen“ drohte er mit gedämpfter Stimme.

„Wo man mich wieder zurück zur Wache brachte, flüsternte mir der Student ins Ohr:

„Keine Sache steht gut. Du hast auch die zweite Etappe glücklich überstanden.“

„In dieser Nacht soll die dritte Etappe kommen“ antwortete ich. In diesem Tage traf in Gofin der Polizeikommissar ein. Einer der Bauern aus dem Dorfe Lebschewo fragte ihn, daß er ungeladet sei, daß er bereits zwei Monate in Haft sei, daß das Korn teuf werde und daß man zu Hause auf seine Rückkehr warte, seine Frau und die kleinen Kinder blieben hungrig, wenn man ihn nicht bald frei läßt.

„Woher bist du?“ fragte der Inspektor.
„Aus Lebschewo.“
„In einem Dorf sind alle Reichen.“

(Fortsetzung folgt)